

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 24

Artikel: Vom Grüssen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kraft geben ins Herz? Jesus. Wann? Wenn wir beten um den heiligen Geist. Was beten wir im Unser Vater? Dein ist die Kraft. Wie heißt das Kindlein noch? Held. Wer war ein Held? David. Wann? Als er den Riesen Goliath tötete. Gegen wen kämpfte Jesus? Gegen Tod und Teufel. Wann? Bei der Versuchung und bei der Auferstehung. Was geschah bei der Versuchung? Der Teufel floh davon. Und was zeigte sich bei der Auferstehung? Daß Jesus stärker war als der Tod. Tod und Teufel sind auch Riesen. Allein Jesus hat sie bezwungen. Was können sie nicht mehr tun? Uns Angst machen. Warum nicht? Weil Jesus uns hilft, wenn wir ihn anrufen.

Wie heißt Jesus ja auch? Ewigvater. Was will der Name sagen? Ewig beim Vater. Wer ist immer beim Vater im Himmel? Jesus. Seit wann? Seit der Himmelfahrt. Und was hat Jesus uns versprochen? Uns auch in den Himmel zu führen. Was sagt er selbst? Wenn ich erhöht sein werde von dieser Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Alle? Ja, alle, die einen guten Willen haben.

Wie lautet der letzte Name des Kindleins? Friedefürst. Wer wollte einst ein Friedefürst sein? Herr Präsident Wilson von Nord-Amerika. Was wollte Herr Wilson tun? Alle Völker der Welt vereinigen zu einem Völkerbund. Wo haben wir schon früher einen Völkerbund? In der Schweiz. Was für Schweizer haben wir da? Deutschschweizer, Welschschweizer, italienisch sprechende und romanisch sprechende Schweizer. Wie durften wir Schweizer leben während dem Weltkrieg? Im Frieden. Was mußten die Schweizer nur tun? Die Grenze bewachen.

Welches ist aber der wahre Friedefürst? Jesus. Was befiehlt Jesus jedem von uns? Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Wo will Jesus Frieden machen? In jedem Herzen. Was soll nicht ins Herz kommen? Der Zehzorn, die Lüge, die Unreinlichkeit, die Unkeuschheit, die Faulheit, der Haß, der Neid und die Eier. Was soll man nur im Herzen haben? Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glauben, Sanftmut und Keuschheit. Was müssen wir also tun mit dem Herzen? Es bewachen; so bewachen, wie die Schweiz bewacht wurde. Welches sind die Soldaten, die das Herz bewachen? Die guten Gedanken. Wann bekommt man immer gute Gedanken? Beim Arbeiten, beim Lernen, beim Beten. Wer schickt sie? Jesus. Durch wen? Durch den heiligen Geist. Was kann nicht eindringen, wenn das Herz bewacht wird? Das

Böse. Was schafft der heilige Geist im Herzen? Frieden. Und wo schenkt Jesus den ewigen Frieden? Im Himmel.

Wir sehen also, daß jeder Name eine Bedeutung hat. Jeder Name zeigt uns, daß Jesus auf verschiedene Arten helfen kann und helfen will. Darum heißt er mit Recht: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst.

Zur Belehrung

Vom Grüßen.

Der Gruß ist die leichteste, zarteste, geistige Berührung der Menschen untereinander. Er dauert nur wenige Augenblicke. Aber er kann viel enthalten. Wir wollen zunächst davon absehen, daß viele Menschen einander nicht grüßen. Sie kennen einander nicht. Sie haben kein Interesse für einander. Und doch ist es immer schön und zeugt von einem gewissen Grad von Wohlwollen, wenn man auch einem Fremden einen „guten Tag“ wünscht. Ganz häßlich ist es dagegen, wenn zwei einander gar nicht grüßen wollen, so daß sie einander schon gar nicht sehen wollen (einander „schneiden“) und sich aus dem Weg gehen.

Schön zu grüßen ist eine Gottesgabe. Manche Menschen können so grüßen, daß ein „schöner Tag“ noch schöner wird und ein grauer Tag vergoldet wird. Bei diesem „schönen Tag“ darf man nicht nur an den äußern Sonnenschein denken: Wenn ein Mensch Freude im Herzen hat, so kann ein lieber Gruß diese Freude noch erhöhen. Und bei dem „grauen Tag“ darf man wiederum nicht bloß an Nebel und Regenwetter denken, sondern wenn das Herz von Sorge und Traurigkeit bedrückt ist, so kann ein freundlicher Gruß dasselbe aufheitern, ermuntern und den Gram verscheuchen. Wer einen solchen liebevollen Gruß empfängt, der geht beglückt weiter, wie einer, der ein kostbares Geschenk empfangen hat.

Es gibt aber auch Menschen, die kurz und hart grüßen, oder die einen gutgemeinten Gruß kalt erwidern. Sie wollen in Ruhe gelassen und in ihren Gedanken nicht gestört werden. Deshalb klingt ihr Gruß wie das Bellen einer Bulldogge. Das ist dann schon mehr eine Beleidigung als ein Gruß.

Auch das gegenseitige „Hände geben“ beim Grüßen kann eine vielseitige Bedeutung haben.

Reicht man sich die Hände, so will das sagen: Wir sind gut miteinander und wünschen uns gegenseitig das Beste. Unterbleibt aber das Händereichen, so kann man daraus schließen, daß die beiden keine nähere Bekanntschaft oder Freundschaft miteinander haben und auch nicht anknüpfen wollen. Aber auch der Händedruck selber kann vielsagend sein. Ein fester, längerer Händedruck zeigt eine wohlmeinende Gesinnung an. Auch an einem kurzen aber kräftigen „Patsch“ fühlen wir die gute Meinung des andern heraus. Schon nicht so aufrichtig können wir es annehmen, wenn uns jemand die Hand drückt, daß sie schmerzt. Und vollends wenn uns einer die Hand schüttelt, daß man befürchten muß, der Arm könnte aus der Achselhöhle fallen! Denn wir können in solchen Fällen nicht glauben, daß die Liebe des andern zu uns einer solch großen Kraftentfaltung entspricht.

Mancher grüßt recht freundlich und gewinnend. Aber seine Freundlichkeit ist nur äußerlich (zur Schau getragen). Sein Herz ist kalt und auch sein Gesicht kann rasch wieder einen kühlen, gleichgültigen Ausdruck annehmen. Meistens stimmt dann auch sein Händedruck überein. Denn solche Leute strecken einem die Hand gerade und fleiß hin. Wir ergreifen sie und wollen sie drücken. Aber wir empfangen keinen Gegendruck und sind enttäuscht.

Wie schön ist dagegen ein Gruß, der die innere liebevolle Gesinnung widerstrahlt! Ein solcher Gruß lacht wie die Sonne über Arme und Reiche, Gerechte und Ungerechte. Besonders hell strahlt er denjenigen zu, die im Leben benachteiligt sind (den Kranken, Krüppeln, Arbeitslosen, Schwachen, Hilfsbedürftigen). Ein solch warmer Gruß will sagen: „Du mein Freund und Bruder, du meine arme Schwester, ich möchte dir gerne mehr schenken als diesen Gruß, denn ich weiß, wie hart und rauh dein Leben ist; aber heute grüßt dich Gott durch mich“.

Es lohnt sich, daß man sich besinnt, wie viele Gelegenheiten wir haben, andere durch den kleinen Liebesdienst eines Grußes zu erquicken. Wie die Sonne ihre leuchtenden und wärmenden Strahlen an die ganze Erde und in den weiten Himmelsraum sendet, so sollte unser Herz seine Liebe an unsere Mitmenschen weitergeben. Wenn aber unser Herz kalt ist, was dann? Laß dir dein Herz von Gottes Liebe erwärmen und erfüllen! Denn die Liebe ist kein menschliches Gewächs, die rechte Liebe ist aus Gott.

Bed.

Zur Unterhaltung

Goldene Wege. (Schluß)

Eine Weihnachtsgeschichte von A. Vollmar.

III. Tu das Deine! Gott tut das Seine.

Jahre vergehen. Gottlieb ist in der Anstalt geblieben, er wird Franz genannt, denn Niemand kennt seinen Namen. In allen Zeitungen hat man von dem taubstummen Kinde erzählt, nach seinen Eltern oder Verwandten geforscht — keiner hat sich gemeldet. So hat man es denn aus Mitleid behalten und jetzt ist Franzl die Freude und der Stolz der ganzen Anstalt. Nachdem er sich von seiner Irrfahrt erholt hat, beginnt man ihn zu unterrichten, — Gott sei Dank, daß Menschenfreunde Mittel und Wege gefunden haben, auch Taubstumme zu lehren. Nach und nach lernte Franzl jetzt mit anderen reden und verstehen, was sie ihm sagen. Ein Talent aber hat sich bei dem begabten Knaben mehr und mehr gezeigt: er malt mit Leidenschaft. Kein Haus, keine Blume, kein Wasser, kein Baum ist vor ihm sicher; kaum sieht er etwas, so malt er es mit geschickten Händen aufs Papier. Der Herr Direktor freut sich dieser Gabe und sagt:

„Der Franzl wird noch einmal ein großer Maler werden.“ Zuerst hat der Junge oft Sehnsucht nach seiner Mutter gehabt, doch bei all dem vielen Neuen und Schönen, das er sehen, erleben, lernen darf, bleibt er nicht traurig. Aber er weiß wohl, wie er hierher gekommen, weiß, daß überall nach seinen Eltern gesucht worden ist; und sagt durch Zeichen zum Herrn Direktor: „Wenn ich erst größer bin, werde ich fortgehen und meine Eltern suchen.“

Eines Tages haben die taubstummen Kinder Examen. Freundliche Menschen freuen sich an den Fortschritten derselben; ihre Schreib- und Zeichenbücher werden gezeigt, die Begabteren haben Zeichnungen gemacht und sorgfältig in Farben ausgeführt; prüfend nehmen die Zuschauer dieselben in die Hand.

„Machen die Kinder diese Arbeiten nach der Natur oder nach Vorlagen?“ fragt ein Herr, den alle „Herr Professor“ nennen.

„Nach Vorlagen,“ antwortet der Direktor, „jedoch mit Ausnahmen. Diese Zeichnung hier z. B.“, dabei nimmt der Direktor ein Blatt, welches eine Mühle dicht am Walde vorstellt, „hat unser Franzl ganz aus dem Kopf gemacht.“